



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



25.12.2021

Predigt an Weihnachten: Wer Jesus sieht ...

„Ich sehe dich mit Freude an und kann mich nicht sattsehen.“ Weihnachten ist das Fest, an dem wir in eine Krippe schauen. Auf ein neugeborenes Kind. Ich hab daheim in meinem Wohnzimmer eine Ecke, wenn ich da vorbeilaufe kann ich auch neugeborene Babys anschauen. Sogar gleich ganz viele auf einmal. Nicht in echt, aber auf Karten sind sie abgebildet. Da ist schon eine ganze Menge zusammengekommen über die Jahre. Lauter Babys im selben Alter, die teilweise heute schon einiges älter sind und gar nicht mehr so aussehen wie auf dem Bild. Logisch. Wenn ich manchmal so eine Karte bekomme und das Foto anschau, dann denke ich so „Oh, ein Baby!“ Klar gibt es Unterschiede und bei manchen erkennt man schon ein paar typische Züge, aber im großen Ganzen sehen sich die Babys auf den vielen Karten dann doch zum Verwechseln ähnlich. Wenn ich alle Babys ausschneiden würde, bin ich sicher, dass ich sie wohl nicht richtig zuordnen könnte ... zumindest die allermeisten nicht.

Jetzt kann das natürlich an meiner Blödheit liegen oder dass mein Babyblick einfach irgendwie gestört ist. Jedenfalls bin ich ein bißchen stolz wenn ich in einem Neugeborenen meine etwas zu entdecken, was typisch ist. Was ich vielleicht bei einem der Eltern auch schon als Merkmal ausgemacht habe. Dann rutscht auch mir mal raus, was andere vor mir auch schon beim Anblick eines Babys gesagt haben. „Ah, ganz der Papa!“ Oder: „Bei dem Kind weiß man auch, dass es zur Familie seiner Mutter gehört.“ Sowas sagen manchmal Leute und ich denk mir dabei immer mal wieder „Ganz der Papa? Naja, da braucht man aber viel Fantasie.“

Zurück zu Weihnachten, denn dazu darf ich euch heute ja etwas sagen. **Was sehen wir eigentlich, wenn wir unseren Blick in die Krippe richten und das neugeborene Kind Jesus betrachten?** Diese Frage schreibe ich als Überschrift über die Predigt heute und über unsere Gedanken.

Was haben die Hirten gedacht, als sie im Stall angekommen sind und das Baby entdeckt haben. Dachten sie „Wow, hübsch!“?? Oder waren sie irritiert, weil ein Stall für ein Neugeborenes irgendwie ja auch damals schon nicht eine ganz typische Umgebung ist? Oder sagten sie sich: „Ja, genau so hab ich mir den Kleinen vorgestellt, als die Engel uns erzählt haben, dass wir da ein Baby in Windeln finden werden“?

Wenn sie bei der Engelsbotschaft aufmerksam zugehört haben, dann wussten sie, wen sie in dem Kind sehen sollen. Dann wurde durch die Engel ihre Wahrnehmung schon gelenkt. Denn die sagten ja: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus...“ und dann erst kommt das mit der Windel und dem Stall. **Die Hirten konnten also in Jesus den Heiland, den Messias sehen. Ihr Blick in die Krippe war der Blick auf den versprochenen Retter.**

Das kann man also in Jesus sehen. Das ist ein erster Vorschlag, den wir in der Weihnachtsgeschichte bekommen. Und dieser Vorschlag kommt dann gleich noch ein zweites Mal vor. Auch in Lukas 2, ein paar Verse weiter, gut acht Tage später. Da gehen Maria und Joseph mit ihrem Sohn hinaus nach Jerusalem in den Tempel um mit ihm zu tun, wie es üblich ist. Eine Tradition fortführen. Erstgeborene gehören nämlich Gott. Sie sind ihm gewidmet und für den Erstgeborenen bringt man dann auch ein extra vorgeschriebenes Opfer dar. Aber das ist nur die Rahmenhandlung. Wie sie im Tempel in Jerusalem sind, kommt auf einmal ein fremder Mann her und nimmt den Kleinen auf seine Arme. Maria und Josef scheinen ihm zu vertrauen ... oder sie waren völlig perplex, was der fremde Alte da mit ihrem Junior macht. Jedenfalls merken sie, dass diese Begegnung für den alten Mann – er heißt Simeon - eine ganz besondere ist. Der Heilige Geist hat ihn in den Tempel geführt und er macht ein Versprechen wahr, das der ihm vorher irgendwann gegeben hatte, nämlich, dass er nicht stirbt bevor er den Messias gesehen hat. Und jetzt hat Simeon Jesus im Arm, schaut ihn an, lobt Gott und sagt dann: „**Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn**

meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.“ (Lk 2,29-32)

Da ist es wieder, was die Hirten auch schon beim Anblick von Jesus sehen konnten: **Meine Augen haben deinen Heiland gesehen.** Vorschlag Nummer 1, was wir sehen können, wenn wir Jesus anschauen: Den Heiland.

Was bedeutet es denn für UNS, in Jesus den Heiland zu sehen, den Messias? Für Israeliten damals war das klar. Die haben in ihm den gesehen, der ihre Hoffnungen, ihre Erwartungen erfüllen soll. Der die Verheißungen umsetzt, die viele Propheten schon vor so langer Zeit angekündigt hatten und die man sich von Generation zu Generation weitererzählte. Aber was sehen wir, wenn wir in Jesus den Heiland sehen?

Wir haben etwas mehr Informationen als Simeon und die Hirten, weil wir wissen, wie das Leben Jesu weiterging. Wir wissen, dass der Heiland nicht der militärische Anführer ist, der die Römer oder heute andere grausame Machthaber vertreibt. Jesus ist Heiland, weil er uns das Heil bringt. Das Heil, das mehr ist als Gesundheit und Selbstbestimmung und Entspannung. Jesus ist Heiland, weil er uns von der Sünde frei macht. Weil er diesem viel größeren Machthaber die Macht nimmt. Als Heiland macht er uns möglich, dass wir Gott begegnen können, weil wir rein sind. Durch ihn freigesprochen und gereinigt durch sein Sterben und Auferstehen und unsere Annahme im Glauben. Das alles gehört mit zu dem Blick, der in dem Jesuskind heute den Heiland sieht. Da gehört auch eine persönliche Note dazu: Dass er **FÜR DICH PERSÖNLICH** dein Heiland ist, nicht nur ganz allgemein. Dass du siehst, dass er für dich schon in die Welt gekommen ist. Dass Gott dir zuliebe seinen himmlischen Thronsaal verlassen hat und sich in die Futterkrippe hat legen lassen. Für dich. Das kannst du sehen, wenn du in Jesus deinen Heiland siehst.

Merkst du, wie es bei dem Blick auf dieses Baby plötzlich um dich geht? Da spielt es gar keine Rolle, ob Jesus Grübchen hatte oder eine krumme Nase oder ob er so aussah wie hald jedes israelische Durchschnittsbaby hald so aussieht ... oder wie viele auf den Karten auf meinem Sideboard. Was du in Jesus siehst, hat ganz wesentlich mit deiner Perspektive zu tun. Deshalb ist es gut, wenn ich dir heute eine Sicht auf Jesus vorschlage, beziehungsweise die Weihnachtsgeschichte tut das: Vorschlag 1: In Jesus deinen Heiland sehen.

Die Weihnachtsgeschichte liefert aber noch einen zweiten Vorschlag. Diesmal die bei Matthäus. Da kommen nämlich auch welche, die das Baby endlich sehen. Nach einer langen Reise kommen gebildete Männer aus dem Morgenland, das heißt aus dem Osten, in Bethlehem an. Wissenschaftler waren sie. Wie Wissenschaftler das so machen haben sie sich Fakten angeschaut und daraus mit Hilfe ihrer Systeme Deutungen abgeleitet. Das machen Wissenschaftler auch heute noch so: Beobachten, was ist, und dann logische Theorien herleiten, die man dann prüfen muss, ob sie möglich sein könnten. Die schlauen Ost-Männer haben einen neuen Stern entdeckt. Mit ihrem Wissen der Sternbilder und der Historie ergab sich für sie daraus der Schluss, dass in Juda ein neuer König geboren wird. Und weil man diese These verifizieren muss und gleichzeitig dem neuen König auch die Ehre erweisen wollte, sattelte man die Kamele. Nachdem sie ihre Logik zunächst fälschlicherweise in den Königshof geführt hatte, haben sie sich dort mit Hilfe des Prophetenbuchs Micha eines Besseren belehren lassen, haben ihre Route neu berechnet und sind schließlich in Bethlehem angekommen. Und dort blicken sie nun in die Augen dieses kleinen Knirpses in der Krippe. Was sehen sie bei diesem Anblick? **Sie sehen den neugeborenen König.**

Vermutlich nicht so, wie sie sich einen Königssäugling vorgestellt hatten, im Stall statt Palast, auf Stroh statt auf Samt, aber dennoch war für sie klar: das ist der Königssohn. Ihre Geschenke waren dann auch etwas unpassend, aber sie hatten nunmal dabei, was man einem Königskind nach ihrer Vorstellung so schenkt, um ihn zu ehren: das Wertvollste, was es gibt, und nicht unbedingt praktisches Babyzeug. Ihnen ging es um eine Ehrerweisung für den kommenden Regenten. Die schlauen Weltreisenden knieten nieder vor dem Kind, in dem sie den König erkannten.

Wenn wir in Jesus heute den König sehen, was bedeutet das dann? Er ist für uns ja anders als für die Weisen damals kein künftiger Staatschef. Er ist nicht ein militärischer Entscheider. Eine Krone wird er aber tragen, nicht aus Gold, sondern aus Dornen. Und er wird ein König sein nicht nur für ein Volk oder ein Territorium, sondern für alle, die seine Obhut annehmen. Die sich nicht auflehnen gegen ihn als Autorität über ihrem Leben und als Institution in ihrem Sein. Und vielleicht merkst du auch hier wieder, wie auch der Blick auf das royale Jesuskind ganz stark mit dir zu tun hat. Denn das fordert heraus, bereit zu sein, ihn als König anzuerkennen. Nicht die eigenen Vorstellungen und Meinungen

für die höchsten zu halten, sondern sich unterzuordnen. Jesus als König zu sehen hat Auswirkungen auf den Betrachter, auf dich.

Wenn wir in Jesus den König sehen, dann sehen wir den, der den Menschen dient, indem er hinsteht und entscheidet und mit Macht herrscht. Wenn wir in Jesus den König sehen, dann erkennen wir uns selbst als die, die ihn ehren, weil sie sich von ihm versorgt und beschützt wissen. Die ihr Vertrauen auf diesen König setzen. Die um ein kommendes Reich wissen, indem keine Widersacher ihm mehr in die Quere kommen können, in dem er regiert. Es ist eine größere Macht als die eines irdischen Königs, die wir in diesem Jesuskind schon sehen können. Eine Heilszeit, die mit seiner Geburt angebrochen ist. Das sehen wir, wenn wir beim Blick in die Krippe den König entdecken, so ähnlich wie die Weisen. Das also ist Vorschlag 2.

Und zum Schluss lege ich noch einen dritten Vorschlag dazu. Auch der kann für dich eine mögliche Sicht auf Jesus sein. Den entnehme ich nicht der Weihnachtsgeschichte, sondern einem Zitat von Jesus selbst, das er einige Jahre später im Gespräch mit seinem Jünger Philippus gesagt hat. Aufgeschrieben wurde es auch, in Johannes 14,9 kann man es nachlesen. Da sagt Jesus: **Wer mich sieht, der sieht den Vater.**

Da haben wir es wieder: „Ganz der Papa.“ Ja, ich meine, auch das können wir schon beim Jesuskind in der Krippe entdecken. Er ist der Sohn Gottes. **Wer ihn sieht, der sieht den Vater.** Und da meine ich jetzt nicht, dass Jesus als Baby die Nase oder die Ohren seines himmlischen Vaters hatte, sondern dass man, wenn man den Gottessohn sieht, auch gleichzeitig Gott als Vater erkennt.

Wie Gott Vater ist, das sehen wir daran, wie Gott als Sohn diese Beziehung zum Vater im Himmel sichtbar werden lässt. Gott ist einer, zu dem man liebevoll „Papa“ sagen kann. Er ist einer, der liebt und auch mitleidet, wenn seine Kinder leiden. Und er ist ein Vater, der für diese Beziehung alles gibt.

Das alles bedeutet es auch für uns heute, in Gott unseren himmlischen Vater zu sehen. Wie ein Vater kann er auch mal streng sein, aber alles, was er tut, geschieht in Liebe. In weiser Voraussicht. Wie bei einem Vater dürfen wir immer wieder in seine offenen Arme rennen oder in seinen Schoß zurückkraxeln. Wie von einem Vater dürfen wir ihn als Vorbild nehmen und uns von ihm prägen lassen. Er wird uns Freiheiten lassen, wie es ein guter Vater tut, aber doch niemals die Verbindung kappen.

Wer mich sieht, der sieht den Vater. In dem kleinen Kind in der Futterkrippe können wir so viel mehr als nur ein Baby sehen. Den Vater, den Königssohn, den Heiland. Du musst dich heute morgen auch gar nicht entscheiden. Du kannst alles drei in Jesus erblicken. Was du auch in diesem Kind in der Krippe siehst, es hat in jedem Fall mehr mit dir selbst zu tun, als man von einem Blick auf ein Baby erwartet. Deine Beziehung zum Vater, deine Rettung, dein Leben unter der Obhut des Königs, alles das steckt in diesem Blick auf das Kind.

Und deshalb lohnt sich dieser Blick heute an Weihnachten. Er ist wertvoll für dich und dein Leben. Vielleicht entdeckst du da noch so viel mehr. Feinheiten. Dinge, die man nicht in jedem Baby oder auf jeder Geburtskarte sieht ... oder jedenfalls ich nicht. Aber um mich selbst ein wenig zu verteidigen: Ich sehe in den ganzen Babybildern auf meinem Sideboard inzwischen auch nicht mehr nur mit so einem äußerlichen Blick hin, sondern entdecke in den Kindern lauter faszinierende und besondere Menschen. Besonders wenn man die Kinder erlebt, verfolgt, was aus ihnen wird, und dann auch mehr Verbindung hat als das Bild auf einer Karte, dann wird aus diesem Blick auf ein Baby eine Beziehung. Je mehr ich diese Kinder erlebt habe, mit ihnen im Kindergarten gespielt oder gesungen habe, sie hab lachen sehen oder wie sie ihren Charakter entwickeln, desto differenzierter wird auch der Blick auf die zugehörigen Babybilder. Weil ich mit ihnen mehr verbinde als nur diesen oberflächlichen Blick. So ist es auch, wenn wir auf Jesus sehen. Schau heute bei Jesus mal genau hin und frag dich: Was sehe ich eigentlich, wenn ich auf Baby Jesus sehe? Und dann **begegne ihm immer wieder! Dann vertieft sich die Erkenntnis, die mit dem Hinsehen beginnt.**

Dann wird auch der Blick in die Krippe immer faszinierender. So wie wir es vorhin im Lied gehört haben: „Ich sehe dich mit Freude an und kann mich nicht sattsehen. Und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen. O dass mein Sinn (= mein Denken) ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer, dass ich dich möchte fassen!“

Amen.